Die Reisenden.

Ein Originallustspiel in einem Aufzuge.

Von
Georg Pape.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Für das kais. kön. National-Hoftheater.

Wien,
gedruckt bey Joh. Joseph Jahn, k. k. privil. Universitäts-Buchdrucker, und zu haben beym Logenmeister beyder k. k. Theater.

1788.

Personen.

Brenton, ein Schottländischer Edelmann.

Charlotte, seine Schwiegerinn und vermeinte Gemahlinn.

Price, ein junger Engeländer.

Ein Wechselherr.

Commis des Wechslers.

Humphrey, Brentons Kammerdiener.

Heinrich, Prices Bedienter.

Die Scene ist in Wien.

Er-

Erster Auftritt.

(Scene, ein Saal in einem Gasthofe mit daranstossenden Zimmern.)

Brenton, Charlotte.

Brenton.

Werden Sie mir nun Wort halten, liebe Lotte? Sie vertrösteten mich immer auf unsere Zurückkunft nach Wien, weil sie ihn da seit ihrer Kindheit zum erstenmale wiedergesehen hatten. Jetzt sind wir in Wien, und was Sie vor der Ausführung ihres Plans wissen wollten, müssen Sie nun wissen, oder ich fürchte Sie erfahren es nie.

Charl. Ich weiß es auch. Alles entspricht vollkommen meiner schmeichelhaftesten Erwartung: aber gestehen Sie auch, daß die Entschei-

dung für mein Herz unendlich wichtig ist, und daß ich Ursach habe ein wenig besorgt zu seyn. Mein Vorsatz bleibt indessen unverändert: entweder ihn, oder keinen; und ihn nur mit der Bedingung, daß ich ihn lauter finde, wie das Gold im Feuer. Mich, die er liebt, gewiß liebt, so sehr er sich auch Mühe giebt sein Herz zu zwingen, seiner Rechtschaffenheit aufopfern zu müssen: das, Brenton, ist viel, aber es ist möchlich und für mich einmal nothwendig.

Brent. Je schwerer Sie eine solche Probe selbst finden, desto mehr sollten Sie sich, glaub' ich, bedenken, ob Sie es wollen dazu kommen lassen. Zuviel Behutsamkeit ist eben so gefährlich als Leichtsinn.

Charl. Schrecken Sie mich nicht ab, lieber Bruder. Ich erkenne, daß ich meine ganze Denkungsart der unendlichen Sorgfalt zu verdanken habe, mit der Sie seit Ihrer Verheirathung mit meiner uns beiden unvergeßlichen Schwester mein Herz und meinen Verstand bildeten, und blindlings folge ich in allem Ihrer bessern Einsicht: aber wollen Sie, daß ich in einem so wichtigen Punkte, von dem das Glück oder das Unglück meines ganzen Lebens abhängt, Ihren eigenen Unterricht vergesse? Sollten Sie mich umsonst auf so viele Ehen aufmerksam gemacht haben, die Eigennuz gestiftet hatte, oder Schönheit, an die man sich so bald

ge-

gewöhnt? Ich wünsche mir einen Gemahl, der nicht mein Vermögen, nicht meine wenigen äußern Reitze, sondern mich selbst heirathet: einen Mann, dessen geprüfte Festigkeit des Karakters ihn gegen jeden Reitz eines neuen Gegenstandes sichert; dessen geübter Verstand mich in den Stunden der Einsamkeit zugleich belehren und unterhalten kann; kurz einen Mann, der in der Folge mein eben so warmer Freund wird, als er zuvor zärtlicher Liebhaber war; und unter allen Mannspersonen, die ich noch gekannt habe, kann Price allein der Mann seyn.

Brent. Und wenn Price nicht ganz der Mann ist?

Charl. Sagen Sie meine Forderung ist schwärmerisch; ich gebe es zu, aber übertrieben ist sie nicht. Wie würde es mit der Menschheit stehen, wenn sie einer solchen Tugend nicht fähig wäre? Und gesetzt die seinige unterliegt in dem bevorstehenden Kampfe — — — Sie wissen, daß ich als Kind ihn schon liebte, als der Begrif von Liebe in mir noch unentwickelt lag. Familien-Umstände trennten ihn damals von mir, und nach einer zehnjährigen Trennung sah ich ihn hier den Abend vor seiner Abreise nach Italien nur einen Augenblick im Theater: ich erfuhr, als er fort war, daß er unglücklich, daß er arm sei, und alle die ihn kannten waren verschwenderisch in seinem Lobe. O wie brach

da meine glimmende Zärtlichkeit für ihn in helle Flammen aus! Da entwarf ich mir meinen Plan. Unter dem angenommenen Namen einer unbekannten Julie bewog ich ihn, meinen Beistand anzunehmen und trug ihm in der Folge meine Hand an: und als Ihre Gemahlinn machte ich in Rom Bekanntschaft mit ihm, seine Denkungsart zu erforschen. Sie wissen das alles lieber Bruder, und ich erinnere Sie nur in der Absicht daran, damit Sie sich einen Begrif von meiner Liebe machen, aber auch zugleich Sie zu versichern, daß ich, dem allen ungeachtet, ungeachtet er mit jedem Tage meinem Herzen unentbehrlicher geworden ist, den Muth haben werde mich zu überwinden, und ihm zu entsagen, wenn die Ehre nicht über seine Liebe siegt.

Brent. Sie sich überwinden? Das glaube ich nicht Lotte. Ich kenne Sie gewiß, und wehe Ihnen und mir, wenn der Ausgang nicht glücklich für Sie ist.

Charl. Seyn Sie unbesorgt mein Bester. Sie waren mir sonst alles; und ungetheilt fällt alsdann mein Herz Ihrer Freundschaft zurück.

Brent. Sie wollen es Lotte; es sei also. Wenn Ihnen Ihre Absicht nach Wunsch gelingt, so haben Sie freilich viel gewonnen. Sie wissen alsdann mit überzeugender Gewißheit vor-

aus,

aus, was andere nur hoffen dörfen, und wenige nach vielen Jahren erst erfahren.

Charl. Und schlägt meine Hofnung fehl, so macht mich keine übereilte Verbindung vielleicht auf mein ganzes Leben unglücklich — — Hier haben Sie noch einen Brief von Julien: haben Sie die Güte, ihm denselben wie gewöhnlich zustellen zu lassen. Es wird der letzte seyn, und er muß mein Schicksal entscheiden, ob ich sehr glücklich, oder — — auch nicht glücklich seyn soll. — — — Ich bin unruhig, ich muß mich ein wenig zu zerstreuen suchen — — Humphrey.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Humphrey.

Humph. Was befehlen Ihro Gnaden?

Charl. Mein Schachspiel. Betty wird es schon ausgepackt haben. (Humphrey bringt es, und stellt es auf den Tisch.)

Brent. Ist Karl vom Wechsler noch nicht zurück?

Humph. Noch nicht; er muß aber den Augenblick kommen.

Charl. Wir lassen den Herrn Price um seine Gesellschaft bitten, wenn er nicht beschäftigt ist.

Humph. Er gieng aus, gnädige Frau sobald er vom Wagen stieg.

Charl. So lasse Er es mich wissen, wann er nach Haus kommt.

Humph. Sehr wohl. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Brenton, Charlotte.

Charl. (Setzt sich zum Schachspiel.) Die letzte Partie die ich in Klagenfurt mit ihm spielte, blieb unentschieden. Nun will ich sehen, ob ich sie wieder zusammen bringen kann wie sie stand, so habe ich indessen Zeit mein Spiel zu überdenken — — — — Lieber Brenton, nicht wahr; Sie haben auch gute Hofnung?

Brent. Ja, mein Kind. Wenn von einem jeden andern als Price die Rede wäre, so würde ich mehr zweifeln.

Charl. Ich danke Ihnen für den Trost.

Brent. Beruhigen Sie sich nur indessen —

Charl. So viel ich mich erinnere, stand mein Spiel besser als das seinige, und er war in Gefahr Schachmatt zu werden. — — — So weit steht es recht. — — Guter Price, nachher steht dir ein weit gefährlicher Schach bevor,

und

und wenn du dich da herausziehst, so will ich dich loben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Humphrey.

Humphrey. Der Herr Wechsler läßt sich empfehlen, und wird sogleich selbst aufwarten; indessen hat er diese Briefe geschickt. — — — — Gnädige Frau, Herr Price ist so eben nach Haus gekommen, und in seinem Zimmer.

Charl. Richte Er ihm nur aus, was ich gesagt habe.

Humph. Sogleich. (Kommt wieder zurück.) Der Herr Wechsler ist da.

Charl. So sag' Er dem Herrn Price nichts bis er weg ist. (Humphrey geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Brenton, Charlotte, der Wechsler.

Wechsl. Unterthäniger Diener Ihro Gnaden, unterthäniger Diener Herr von Brenton! Glücklich ritornirt, wie ich sehe. Nun es freuet mich, es freuet mich.

Brent. Es ist mir gleichfalls angenehm, Sie gesund wieder anzutreffen. Sie haben sich doch immer wohl befunden?

Wechsl. Ergebensten Dank; 's geht mit, wie Sie sehen, 's geht mit. Sie kommen also a diriktura aus Welschland? Ich hätte mir nicht vorgestellet, daß Sie Ihren Rückweg über Kosti nehmen würden. Wie gefällt Ihnen Welschland?

Brent. Sehr wohl; ich muß gestehen, es ist ein schönes Land.

Wechsl. Schönes Land, schönes Land, das ist wahr; aber es hat viele böse Leute. Ich bin in meiner Jugend auch da gewesen.

Brent. Böse Leute trift man mehr oder weniger allenthalben an.

Wechsl. Wohl wahr. Leider mehr böse als gute. — — — Also; Sie haben tausend Gulden geschaft, und das Vergnügen zu haben Sie und die gnädige Frau zu sehen, bin ich selbst damit hergelaufen.

Brent. Ich bin Ihnen für Ihre Güte doppelt verbunden.

Wechsl. O schuldiger Diener. Mit Erlaubniß. (*Nimmt einen Sessel.*) Ich habe Dukaten gebracht; ist deucht mir die bequemste Münze.

Brent. Sie haben Recht.

Wechsl. Wenns gefällig ist. (*Brenton setzt sich zu ihm; er wirft ihm zu und zählt dabei*

von

von eins bis vier und vierzig; am Ende sagt er.) Mit Gott vier und vierzig. Vier und vierzig Wurf zu fünf machen zwei hundert und zwanzig Dukaten, und noch zwei Stück sind zwei hundert zwei und zwanzig Dukaten; diese machen gerade neun hundert neun und neunzig Gulden, und ein Gulden Silbermünz dazu, ist netto Gulden ein tausend Korrent. Belieben Sie nachzurechnen.

Brent. (Rechnet.) Ganz richtig.

Wechsl. Wollen Sie mir wie gewöhnlich eine Quittung geben?

Brent. Es ist besser. Ich lasse mich auf den den Kurs und die Provision und dergleichen nicht gern ein; berichtigen Sie das mit meinem Wechsler in London. (Schreibt die Quittung, der Wechsler steht auf.)

Charl. (Die indessen bald beim Schachspiel saß, bald unruhig auf und nieder gieng.) Der verwünschte Springer und die zwei Bauren!

Wechsl. Ihro Gnaden sind beschäftigt.

Charl. Zeitvertreib mein Herr; nichts weiter.

Wechsl. Freilich, freilich; auf der Reise muß man sich schon selbst zu unterhalten suchen. Gedenken sich Euer Gnaden lange hier aufzuhalten?

Charl. Wahrscheinlich nicht länger als ein paar Tage. Ich finde das Sprichwort wahr:

Es ist allenthalben gut, aber zu Hause am besten.

Wechsl. Gut gesagt, gnädige Frau: zu Hause ist es am besten. Aber das vorige mal eilten Ihro Gnaden auch so bald wieder von hier weg, und wir Wiener pflegen zu sagen: es ist nur ein Wien in der Welt.

Charl. Wie sie es nehmen, haben sie vollkommen recht; und wer zumal aus einer magern Küche kommt, wird ganz und gar ihrer Meinung beifallen.

Brent. So mein Herr hier ist eine doppelte Quittung.

Wechsl. (Liest sie.) Ganz richtig.

Brent. Nun hätte ich noch eine Bitte an Sie.

Wechsl. Schaffen Sie; ohne Umstände, ohne Umstände.

Brent. Sie kennen doch noch den jungen Price, der vor anderthalb Jahren an Sie adressirt war?

Wechsl. Was wollt' ich nicht! Das ist ein seelenguter junger Mann, und ich habe ihn für mein Leben gern, weil er nicht so tobend und brausend ist, wie manche seiner Landsleute die uns besuchen. O wie abstechend ist von ihnen der liebe junge Price! Wissen Sie, was er mir anstellte? mir deucht ich habe es Ihnen nicht erzählt.

Brent. Ich erinnere mich nicht.

Wechsl. Ja, sehen Sie nur. Er war für eine ansehnliche Summe bei mir accreditirt, wovon er nicht die Hälfte verzehrte: als er nun eben abreisen wollte, blieben seine weitern Anweisungen aus, und da nahm er für drey tausend Gulden Papiere von mir mit. Was geschah: den folgenden Tag brachte er mir alle Wechsel zurück. Mein Oheim, sagte er, ist mit Hinterlassung eines nähern Erbens gestorben, folglich hört von diesem Augenblick an mein Kredit für seine Rechnung auf. Mir gefiel dieser Zug seiner Redlichkeit über die Massen, und ich hätte ihm gern die ganze Summe —— Kurzum auf eine gute Art geschenkt; denn wenigstens werden Sie mir Recht geben Herr von Brenton, wenn man in guten Umständen ist, wie, Gott sei Dank, ich, daß man in einem solchen Fall ein Kapital nicht höher anlegen kann, als so. Behalten sie immer das Geld, sagte ich zu ihm, sie sind ein wackerer Mann; sie werdens schon wieder zahlen; hat keine Eile. Aber daran war nicht zu denken. Er verkaufte lieber unter der Hand für einige hundert Dukaten Kostbarkeiten, und so reiste er ab. Sie glauben nicht, wie mir das Herz lachte als Sie ihm kurz darauf die tausend Dukaten nach Venedig übermachen liessen. Nun avisirte mich vor ohngefähr vier Wochen neuerdings ein Freund in London, daß er dem Herrn

Price

Price einen offenen Kreditsbrief an mich geschickt hätte, und vor ohngefähr einer halben Stunde kam er damit. Er dankte mir nochmals recht herzlich für meine vormalige Freundschaft, wie er meinen guten Willen nannte, und verlangte Geld. Mir war schon bange, daß meine Kasse nicht zureichen würde; aber wie viel glauben Ihro Gnaden daß er begehrte?

Charl. Wir wissen schon, wie er es immer macht.

Wechsl. Ganze hundert Gulden. Pfui, sagte ich, ist das auch Geld für einen Kavalier und in einer Stadt wie Wien? Er lächelte darüber und fragte, ob ich glaubte, daß er mein Haus nicht würde finden können, wenn er mehr brauchen sollte.

Brent. Alles was Sie uns da von ihm sagen sieht ihm vollkommen gleich. Jetzt also mein Anliegen. Ich habe hier einen Brief für ihn erhalten, den ich ihm, ohngeachtet er in unserer Gesellschaft ist, aus gewissen Ursachen nicht gern selbst einhändigen möchte: wollten Sie also wohl die Güte haben ihm solchen zustellen zu lassen, als ob er an Sie eingelaufen wäre?

Wechsl. Hm, hm! Er hat schon nach Briefen bei mir gefragt, und ich sagte ihm es wären keine da.

Brent. Das ist schlimm. Vielleicht aber fällt Ihnen gleichwohl noch ein Mittel ein.

Wechsl. Warten Sie —— Ich habe einen Gedanken —— ja, ja, so wirds gehn. Geben Sie nur her, wills schon machen, wills schon machen.

Brent. Sie werden mich verbinden.

Wechsl. Hat nichts zu sagen. Wenn Sie weiter etwas benöthigt sind, so schaffen Sie. Unterdessen empfehle mich. Unterthäniger Diener, unterthäniger Diener. (Geht ab.)

Brent. Auf Wiedersehen.

Sechster Auftritt.

Brenton, Charlotte.

Brent. (Oefnet die Briefe und liest.)

Charl. Der ehrliche Wechsler! wie gern hätte ich ihn geküßt, weil er meinem Price so gut ist. Wer könnte ihm aber auch nicht gut seyn?—— Das einzige ist sein Stolz; und eben dieser Stolz entzückt mich dasmal. Er soll niemand etwas schuldig seyn, als der Liebe, wenn er nur dieser schuldig seyn, und seinen hohen Ton etwas mehr zu ihrer Zärtlichkeit herabstimmen wollte. Er macht es gerade wie mancher Stutzer, der sich überredet hat, er könne

keinen Toback schnupfen als aus seiner eigenen Dose; geht ihm nun der seinige aus, so nimmt er aus Gefälligkeit zu Zeiten eine fremde Prise, riecht daran, und reibt sie dann durch die Finger. Wie oft habe ich schon Gelegenheit gesucht, über den Punkt recht herzlich mit ihm zu zanken! Jetzt mag es gut seyn; sind wir einmal in der Hauptsache verstanden, das andere giebt sich leicht.

Brent. Das geht Sie an, Lotte. Unser Sachwalter hat die Güter, die Prices Vater einst besessen, sämmtlich gekauft, und in Ihrem Namen Besitz davon genommen.

Charl. Vortreflich! Wenn ich ihm nun auch nicht, wie ich wünsche, alles geben kann, diese bin ich ihm auf alle Fälle schuldig; denn durch seines Vaters Beistand kam der Meinige zu dem grossen Vermögen, und entgieng dem Unglücke, welches jenem nachher selbst wiederfuhr.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Price.

Price. Gnädige Frau, ich eile auf Ihren Befehl hieher. Guten Abend Herr Brenton.

Brent. Willkommen lieber Price.

Charl. Mich verlangte den Ausgang unserer Partie zu sehen, und suchte sie wieder zusammen zu setzen. Dabei aber habe ich mich über einem Springer und zwei Bauren so sehr den Kopf zerbrochen, daß ich fast alle Lust verloren habe.

Price. Vielleicht stellt sie sich wieder ein, wenn die Schwierigkeit gehoben seyn wird. Ich habe mir die Stellung ziemlich genau gemerkt.

Charl. Lassen Sie sehen. (Sie setzen sich.)

Price. (Nach einigem Nachdenken.) Der Springer stand, wenn ich nicht irre, hier.

Charl. Ganz recht. Und der eine Bauer da.

Price. Ja, ja, und der andere deckte ihn und den Laufer. So, gnädige Frau; nun stünde also alles wieder da.

Brent. Hier ist auch ein Brief an Sie.

Charl. An mich? — Schon recht; es hat keine Eile damit. (Steckt ihn ein.) An wem war der Zug?

Price. An Ihro Gnaden.

Brent. Ich will die Briefe in Ihr Zimmer legen; dort können Sie sie nach Gefallen auch lesen.

Price. Nichts neues von London?

Brent. Nichts erhebliches. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Charlotte, Price.

Charl. Ich weiß nicht was ich mit meinem Spiele machen soll, und doch steht es, deucht mir, nicht übel.

Price. Ich weiß nicht; Ihro Gnaden haben Ursach sich zu hüten.

Charl. Ich sollte ziehen. Wie war Ihr letzter Zug?

Price. Ich glaube — — mit diesem Springer.

Charl. Da sehe ich keine Gefahr — — So. (Sie zieht.)

Price. Um Verzeihung, der Thurm hat seinen Weg verfehlt.

Charl. Es ist wahr; da muß er stehen. — Ich bin nicht im Stande meine Gedanken zu sammeln.

Price. Wollen Ihro Gnaden es nicht lieber ein andermal ausspielen?

Charl. Nein; ziehen Sie nur. (Price zieht.) Wie? Sie geben mir einen Laufer umsonst?

Price. Es ist ein sehr eigennütziges Geschenk, gnädige Frau. Schach!

Charl. Ha! ich bin verloren; ich habe nur noch einen einzigen Zug. Der Angrif war sehr gut maskirt. (Steht auf.)

Pri-

Price. Ich darf auf meinen Sieg nicht stolz seyn, denn Ihro Gnaden haben ihn mir selbst in die Hände gespielt.

Charl. Das Fahren, scheint es, hat mir den Kopf eingenommen. Reisen ist eine gute Sache; aber das Vergnügen, welches es verschaft, muß mit vieler Beschwerlichkeit erkauft werden.

Price. Es ist mit dem Reisen, wie mit dem Erlernen einer Wissenschaft oder Kunst, wobei sich Vergnügen und Nutzen nur nach dem Masse zeigen, wie man die damit verbundenen Schwierigkeit überwunden hat.

Charl. Das ist unstreitig; und glücklich, wer sich durch die Schwierigkeiten nicht abschrecken läßt. Ich kenne sogar Männer die einen kleinen Finger darum gäben, wenn sie die große Tour, wie sie es nennen, gemacht hätten, und bei dem blossen Gedanken, die Reise machen zu müssen, schon zittern.

Price. Es sind nicht die wirklichen Beschwerlichkeiten, die die meisten zurück halten. Mancher der von seinen Reisen nichts zu sagen wüste, als etwan die Namen der Städte wo er sich im besten Wein berauscht, und an die berühmtesten Sängerinnen sein Geld verschwendet hatte, unterhält seine Freunde mit Erzählungen von chimärischen Gefahren die ihm auf-

gestossen seyn sollen, und das schreckt so viele junge Leute ab.

Charl. Ist es aber nicht unsinnig, dergleichen Geschwätz eher zu glauben, als den Nachrichten vernünftiger glaubwürdiger Männer? Mein Gemahl sagte es mir voraus, und ich habe es selbst gefunden, daß die Ungemächlichkeiten das einzige Bedenkliche beim Reisen sind: allein wenn ich in diesem Augenblick nur auf mich denke, o, wie sehr verschwindet die Erinnerung derselben bei der Betrachtung der Glückseligkeit, des unerwarteten, alle Vorstellung so weit übertreffenden Vergnügens, zu welchem sie mich führten! Glauben Sie mir, daß ich jetzt keine Welt für das nähme, was mir meine Reise wichtig macht, und ich hoffe, ich werde mein Wort nicht zurück nehmen dürfen. Da lernte ich auch Sie kennen, bester Price: ich erwarb mir an Ihnen einen würdigen Freund; und schon das einzige lohnt mir die Mühe über die Alpen geklettert zu seyn.

Price. Als die Vorsehung mich so viele Vollkommenheit auf meinem Wege antreffen ließ, machte ich es mir zur ersten Pflicht Ihre Achtung zu verdienen; und es ist mein Stolz mir schmeicheln zu dürfen, daß Ihro Gnaden meine Gesinnungen der ungeheucheltsten Ehrfurcht genehmigen.

Charl. Ich verspreche mir auch, daß unsere Freundschaft dauerhafter seyn wird, als diejenigen insgemein sind, die man im Vorbeigehen auf Reisen zu machen pflegt. Sie gehen mit uns nach England zurück, und dort hoffe ich Sie auch bald glücklich verheirathet zu sehen. Nicht wahr, Price: Sie denken nicht ehelos zu bleiben?

Price. Keinesweges gnädige Frau. Es ist vielmehr mein Wunsch eine Person dort anzutreffen, die mit der Ueberzeugung durch mich glücklich zu werden solche Eigenschaften verbindet, die dieses Glück gegenseitig machen können.

Charl. Und ein solches Frauenzimmer will ich Ihnen suchen helfen ——— Doch was sage ich: ich vergesse, daß Sie es schon gefunden haben; Ihre vormalige kleine Geliebte—— wie heißt sie noch?

Price. Ihro Gnaden meinen Charlotte Hilfort? Die ist freilich ein Engel; aber schwerlich für mich bestimmt.

Charl. Wie so? Was vermuthen Sie für Schwierigkeiten?

Price. Sehr viele. Wer weiß, zum Beispiel, ob sie mich nicht längst vergessen hat.

Charl. Das ist unartig von Ihnen gedacht. Ein so gutes Mädchen, wie Sie es beschreiben, das so mit seinem ganzen kleinen Herzchen an Ihnen hieng, wie sollte das Sie vergessen können?

Price. So kann sie wenigstens schon einige Jahre verheirathet seyn. Für ein Frauenzimmer wie sie, findet sich bald ein Mann, der Einsicht genug hat ihren Werth zu schätzen, und Herz ihn zu fühlen.

Charl. Wenn sie Ihnen so fremd geworden ist, daß Sie nicht einmal wissen, ob sie verheirathet ist oder nicht, so steht es freilich weitläuftig aus.

Price. Was konnte ich thun? Sie war zwölf Jahr alt, ich achtzehn als wir uns trennen mußten. Mein Vater starb damals: seine Güter geriethen in die Hände seiner Gläubiger und ich kam unter die Aufsicht eines Oheims, in eine entlegene Provinz, wo ich keine Gelegenheit hatte, unsere jugendliche Neigung zu unterhalten. Dazu bin ich nun schon sechs Jahr von England beständig abwesend.

Charl. Entschuldigung genug für Sie. Sie würden sie aber auf die Weise auch wohl nicht mehr kennen, wenn sie Ihnen von ohngefähr wieder vorkommen sollte.

Price. Ihr Bild, wie sie damals war, ist mir noch so gegenwärtig, daß ich jeden Zug malen wollte: aber zehn Jahre in dem Alter verändern freilich vieles. Wenn ich sie mir manchesmal so lebhaft vorstelle, und betrachte Ihro Gnaden dabei, so erstaune ich über die Aehnlichkeit, die mich meine Einbildungskraft

fin-

finden läßt. Gleicher Wuchs; gleiche Gesichtszüge; gleiches ungezwungene einnehmende Betragen: ich stelle mir vor, es liegt eine gewisse simpatisirende Vortreflichkeit im Namen.

Charl. (Vor sich.) Der verzweifelte Mensch! ich will nicht hoffen, daß er mich erkennt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich.

Heinrich. Euer Gnaden, es ist jemand da der mit Ihnen zu sprechen verlangt.

Price. Er soll warten. (Heinrich geht ab)

Charl. Nein, lassen Sie ihn nicht warten; mein Spiegel soll mir indessen sagen, wie Ihre Charlotte ausstieht. (Geht ab.)

Price. (Allein.) Sie ist fort! Warum diese plötzliche Entfernung, und ihre Verlegenheit? —— Ha! ich weiß es. Sie hat meine thörigte Leidenschaft entdeckt, die ich so gern vor mir selbst verbergen möchte —— Julie, redliche Julie, vergieb mir! — Ich raube ihr ein Herz, auf welches sie die gerechtesten Ansprüche hat. Die zwölf Monate, nach deren Verlauf sie sich bestimmt erklären wollte gehen zu Ende: was würde ich thun, wenn sie mich jetzt aufforderte? Ihre Großmuth, ihre Liebe verachten, von

mir stossen und einer Neigung zu einer Person nachhängen, die nicht die Meinige werden kann? Oder treulos in ihrem Arm nach einer andern seufzen? Schreckliche Wahl, wenn kein Ausweg mehr für mich wäre: aber zum Glück ist es noch Zeit; noch ist das Uebel nicht unheilbar. Entfernung; dies ist das einzige Mittel. O das ich in Genua nicht mehr Muth hatte, und mich so leicht zurückhalten ließ!

Zehnter Auftritt.

Price, Heinrich.

Heinrich. (Steckt den Kopf zur Thür herein, und als er Price allein sieht kommt er herein.) Euer Gnaden, soll er noch länger warten?

Price. Wer ist es?

Heinrich. Gewiß weiß ich es nicht, aber wenn mich mein Gedächtniß nicht belügt, so ist es ein dienstwilliger Diener von Ihres Herrn Wechslers Schreibstube.

Price. Laß ihn herein kommen. (Heinrich geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Price, Kommis.

Kommis. Sie fragten kürzlich in meiner Abwesenheit auf unserer Schreibstube um Briefe, und der Herr Principal hatte vergessen, daß schon seit drei Tagen einer an Sie in meinem Pulte lag; ich bitte deshalb um Verzeihung.

Price. Es macht keinen Unterschied; ich bedaure nur, daß Sie sich selbst damit her bemühet haben.

Kommis. Es ist mir vielmehr angenehm, daß ich Gelegenheit gehabt, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Price. Ich bin Ihnen unendlich verbunden, und bitte Sie, mich Ihrem Herrn Principal zu empfehlen. (Kommis geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Price, zwischendurch Heinrich.

Price. Von Julien! Ich zittere —— doch, wenn es ist, desto besser. (Liest.) Noch vierzehn Tage? Wann ist er geschrieben? —— Den dreizehnten, heute haben wir den drei und zwanzigsten: also nur noch vier Tage? — Das

ist wenig. Laß sehen —— zwei Tage und zwei Nächte brauche ich ohngefähr bis Prag, und von da bis Dresden —— etwa vier und zwanzig Stunden. Auf die Art ist es ja möglich! — O sehr möglich! Ich komme Julie! Heinrich! — Hast Du schon etwas von meinen Sachen ausgepackt?

Heinrich. (Schlafrig.) Nichts Ihro Gnaden, als unsern Nachtzeug.

Price. Packs wieder ein, und bestelle mir den Augenblick ein Kalesch mit zwei Pferden.

Heinrich. Euer Gnaden, hier gleich neben dem Hause sind Fiakers.

Price. Du verstehst mich, glaub ich, nicht. Die Post will ich haben; ein Postkalesch mit zwei Pferden.

Heinrich. Die Post! Wollen Sie denn verreisen?

Price. Nun, Du denkst doch wohl nicht, daß ich mit der Post spatzieren fahren werde?

Heinrich. Und diesen Abend noch! Ihro Gnaden haben ja ohnehin in zwei Nächten fast nichts geschlafen.

Price. Dir sieht man so etwas wohl an.

Heinrich. Ich freilich per Kompagnie auch nicht; aber meinetwegen sage ich es gewiß nicht. Ich könnte in einem fort nach London reisen; denn wenn ich nicht voraus reiten muß, so tref-

fen

fen der Schlaf und ich so richtig zusammen, als Bettler und Ungeziefer.

Price. So geh nur; geh geschwind. Den Koffer und anders Geräth laß unterdessen daß eingespannt wird durch einen Trager auf die Post bringen; alsdann fahr mit bis zum rothen Thurm, und erwart mich dort; ich muß indessen noch zum Wechsler um Geld gehen.

Heinrich. Ganz wohl. (Kehrt bei der Thür wieder um.) Noch eins, Euer Gnaden. Aus dem rothen Thurm fährt man ja nicht nach Linz.

Price. Wie kann Dir es denn einfallen, daß ich von Wien über Linz nach Prag fahren werde?

Heinrich. Nach Prag! Ja das habe ich nicht gewust, aber — —

Price. Nun, was?

Heinrich. Mein Seel J. G. ich kann mir nicht helfen: entweder Sie irren sich, oder meine Homannische Karte von Europa ist nicht werth, daß ich meine Pfeife damit anzünde, wenn der nächste Weg von hier nach London über Prag geht.

Price. Du weist ja nicht, ob ich nach London, oder auf dem nächsten Wege dahin will. Sei so gut und thu was ich Dir sage, und dabei laß es bewenden. Verstehst Du mich?

Heinrich. Vollkommen. (Vor sich.) Ich bin ein Schelm wenn es wahr ist. (Geht ab.)

Pri-

Price. Nun werde ich den Brief erst mit Bedacht lesen. (Küßt ihn.) Edelmüthiges Mädchen, wie könnte ich nur einen Augenblick anstehen! (Liest.) „Melden zu können, daß „nunmehr auf meiner Seite meinem Glücke „nichts weiter im Wege steht.—“ Ha, was ist das? „Ich habe Sie beobachten lassen: Ver„zeihen Sie diese Vorsicht einer zärtlichen, „aber für meine Zufriedenheit besorgten Lie„be.——“ So! beobachten lassen! Aber wie? durch wen?— Sei es; sie fühlte ihren Werth, und kannte mich vielleicht nicht genug; jetzt hält sie mich ihrer würdig, und so habe ich dadurch gewonnen.—— „Prüfen Sie Ihr Herz wohl, „ehe Sie sich entschliessen. Dringen Sie ihm „um alles in der Welt jene Kleinigkeiten nicht „auf, die auch ohne Ihre gewissenhafte Spar„samkeit keiner Erwähnung werth seyn würden; „nicht meine Liebe.“ Wie gut, wie bescheiden! Und der Vorwurf den sie mir zugleich macht, wie liebreich! Ich fühle daß ich ihn verdiene; ich hätte es lange wissen sollen, daß ich durch meine auffallende Sparsamkeit Mißtrauen oder wohl gar Stolz verrathen würde.——— „Sind Sie aber frei.—“ Frei? O Julie wende deine Augen hinweg, wenn du in mein Herz sehen kannst; aber wenn ich zu dir komme—— Ich will ihn hinauswerfen den unrechtmäßigen Besitzer, so sehr er sich auch an mich schmiegt,

und

und du, du allein sollst darinn herrschen. —— „Gefällt Ihnen dann auch meine Person“ O daran liegt mir wenig; und wärest du so häßlich als Lotte schon ist; dein Herz ist mir genug —— Und gleichwohl finde ich in den Worten so etwas Zuversichtliches: „Gefällt Ihnen dann auch meine Person.“ Sie muß also gefallen können, das ist, schön seyn. Schön! ja; aber auch so schön als Lotte? (Seufzt.) Was wird Lotte sagen, wenn ich sie so plötzlich verlasse, ohne eine befriedigende Ursach angeben zu können? Hat sie mir nicht alle nur erdenkliche Freundschaft erwiesen; und nun sollte ich sie so auf einmal, auf die Minute, verlassen! —— Vortreflich! das kommt mir eben recht. „Wenn „Sie aber später nach Wien kommen sollten, „als ich vermuthe, so erwarte ich Nachricht „von Ihrer Ankunft in London bei Ihrem „Wechsler.“ Ich habe ja Entschuldigung genug; einzige vier Tage. Wie wäre es also, wenn ich die vier Tage noch hier bliebe, machte sodann den Durchschnitt nach Frankfurt, wo sie vermuthlich passiren wird, und gienge, wenn ich sie dort nicht anträfe, so fort weiter nach London? —— Nein, nach Frankfurt das ist schon nichts. Wo soll ich sie erfragen? Wie heißt sie mit Zunamen? Julien giebt es unendlich viele. Und diese Dose, die sie mir schickte, daß sie das Mittel zu ihrer Entdeckung seyn

soll-

sollte, bringt mich nicht um ein Haar weiter, wenn sie mir nicht selbst Anleitung giebt. —— Also auf alle Fälle gerade nach London — Heinrich! —— Wenn er nur nicht schon fort ist. Wiewohl, er pflegt sich manchesmal Zeit zu lassen. Heinrich!

Heinrich. Euer Gnaden!

Price. Ich glaube gar, anstatt auf die Post zu gehen, hast Du Dich hingesetzt und geschlafen.

Heinrich. Um Verzeihung; ich habe wieder eingepackt, und jetzt eben wollte ich gehen.

Price. Du kannst hier bleiben, ich reise heute nicht.

Heinrich. Ist es wahr? Es ist auch bei meiner armen Seele viel gescheuter, im Bette schlafen, als im Kalesch; und in diesem Gasthofe zumal sind die Betten so einladend, daß einem schon die Augen zu fallen, wenn man sie nur ansieht. (Geht ab.)

Price. Also, was ist heute? Montag, Dienstag, Mittwoch —— am Freitag von hier. So sehe ich Lotten gleichwohl noch vier Tage; ich kann mich die Zeit über noch mit ihr unterhalten, sie auf meine Abreise vorbereiten, und Abrede mit ihr nehmen, wo wir uns wieder antreffen werden. —— Und Brenton? An den denke ich dabei mit keiner Silbe? —— Ha! so ist es nicht Freundschaft, die mich zurückhält,

so

so ist es ein arglistiger Kunstgriff meines stechen Herzens. Nicht so; nicht so. Heraus mit der Wurzel! Ins frische Fleisch muß man schneiden, wenn die Wunde heilen soll. Fort, fort! Nicht einen Augenblick länger! Heinrich! Heinrich!

Heinrich. Euer Gnaden.

Price. Geh bestelle die Pferde; ich habe mich anders besonnen. Verlier keine Zeit; in einer halben Stunde höchstens will ich fort seyn. (Geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich (allein.)

Da haben wirs! Es muß etwas sehr ausserordentliches vorgehen, denn so unschlüssig habe ich ihn noch nie gesehen, ohngeachtet ich ihm nun schon gegen acht Jahr diene. Wenn sonst von etwas die Rede war: gut, hieß es, ich will es überlegen. Damit gieng es nun freilich, nachdem viel pro und kontra war, zu Zeiten etwas langsam zu; kam es aber einmal zum Entschluß, so machte ihn nicht leicht mehr etwas wankend. Aber jetzt, Gott sei mir gnädig, bedenkt er sich in zwei Minuten dreimal anders. Was soll ich nun thun? Ich denke, ich warte ein wenig; vielleicht besinnt er sich noch einmal anders.

Vierzehnter Auftritt.

Heinrich, Brenton.

Brent. So allein hier, Heinrich? Was giebts?

Heinrich. Das weiß Gott Euer Gnaden. Mein Herr will fort, hier bleiben, und dann wieder fort; nun stehe ich hier und warte, ob er nicht noch einmal hier bleiben will.

Brent. Wie ist das zu verstehen?

Heinrich. Je nun, Ihro Gnaden, er befahl mir Postpferde zu bestellen. Als ich eben gehen wollte, hatte er sich anders entschlossen; und den Augenblick darauf befahl er es mir aufs neue, und damit gieng er in sein Zimmer. In einer halben Stunde will er abreisen, und ich soll mit dem Kalesch beim rothen Thurm auf ihn warten.

Brent. Sagt er denn nicht wo er hin will?

Heinrich. So viel ich verstanden habe, will er nach Prag; ich begreife aber nicht was er da machen will. Die Brücke hat er gesehen, weil er am hellen Tage darüber gefahren ist, und weiß also, daß unsere Londonerbrücken gröſſer und schöner sind.

Brent. Sonderbar! Aber hör Er, Heinrich; ich werde mit ihm reden, und ich denke er wird sich bereden lassen, wenigstens bis morgen zu

war-

warten, Er braucht also auf mein Wort keine Pferde zu bestellen. Sollte er Ihn indessen sehen, so darf Er nur sagen, zur bestimmten Zeit solle alles fertig seyn.

Heinrich. Sehr wohl. Ihro Gnaden thun wahrlich ein gutes Werk, wenn Sie ihn zurückhalten. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Brenton (allein.)

So weit geht noch alles nach Wunsch. Daß er würde fort wollen, daran habe ich nicht gezweifelt, und seine Unschlüßigkeit dabei ist auch ein gutes Zeichen. Jetzt ist nur noch die Frage — — —

Sechszehnter Auftritt.

Brenton; Price.

Price. Liebster Herr Brenton, ich bin im Begrif Sie zu verlassen, und komme, mich bei Ihnen zu beurlauben.

Brent. Ich hoffe Sie scherzen, lieber Price!

Price. Auf mein Wort. Ich habe so eben von Dresden einen Brief erhalten, der meine

Abreise dahin unumgänglich nothwendig macht. Ein guter Freund, der sich seit einiger Zeit daselbst aufhält, weiß, daß ich jetzt hier seyn werde, und will ohne mich nicht zurück reisen.

Brent. O mit Ihrer Erlaubniß; ich sage eben dasselbe und mit besserm Recht, da Sie uns bereits Ihr Wort gegeben haben. Ueberhaupt, denke ich, sind Ihre Freunde hier, wohl so gut, als ein guter Freund in Dresden.

Price. Allerdings. Sie und Ihre liebenswürdige Gemahlin sind unstreitig meine schätzbarsten Freunde. Nur — — jener — — — ist einer meiner ältesten Bekannten, und ich habe ihn schon sehr lange nicht gesehen.

Brent. Wenn Sie Ihre Freundschaften wie Münzen nach dem Alter schätzen, so haben Sie Recht: denn ohngeachtet die unsrige an innerm Gehalt vielleicht keiner etwas nachgiebt, so ist doch ihr Gepräge viel zu neu, auf Vorzug Ansprüche machen zu können.

Price. Sie sind grausam.

Brent. Gestehen Sie nur, daß es wieder so eine Grille ist, wie in Genua. Erinnern Sie sichs noch? Damals fiel Ihnen kein alter guter Freund ein, der in Turin oder Mailand auf Sie wartete, und Sie blieben.

Price. Sie wissen was mich damals bewog abreisen zu wollen: ich beengte den Raum in Ihrem Wagen.

Brent. Und nun eine ähnliche unerhebliche Bedenklichkeit. Doch, ich will Ihnen näher kommen. Warten Sie nur ein paar Tage, bis wir hier ausgeruhet haben, so reisen wir mit Ihnen.

Price. Wie unglücklich bin ich, daß ich mir unter der Bedingung sogar dieses Vergnügen versagen muß. Ich muß ohnfehlbar den 27ten dort eintreffen, oder ich komme zu spät, und wir haben schon den 23ten.

Brent. Wie ist das? Nach den 27ten kommen Sie zu spät, und gleichwohl will Ihr Freund ohne Sie nicht zurück reisen? Price, wenn Sie uns durchaus verlassen wollen, so setzen Sie uns wenigstens nicht in die Nothwendigkeit, die Ursach davon in uns suchen zu müssen.

Price. Beim Himmel, das sollen Sie nicht: ich will Ihnen lieber ein Geheimniß entdecken, das ohnehin seiner Entwickelung nahe ist, als nur einen Augenblick undankbar scheinen.

Brent. Genug. Wenn ein Geheimniß in der Sache ist, so habe ich nichts mehr zu sagen.

Price. Sie haben ein Recht auf mein Vertrauen. Wissen Sie, Brenton, alles was ich habe, kommt von der Hand eines Frauenzimmers, die mich jetzt abruft, ihr Schicksal mit dem meinigen zu verbinden.

Brent. Ich erstaune! Wer ist denn das Frauenzimmer?

Price. Die Frage bin ich nicht im Stande bestimmt zu beantworten. Ich weiß, daß es ein vortreflichs edles Mädchen ist; von Person aber kenne ich sie nicht, auch ihren Namen weiß ich nicht einmal. Als ich in Venedig war, erhielt ich einen Brief von ihr, in welchem sie sich Julie nannte. Sie beklagte das Unglück, welches mir neuerlich durch die verlorne Erbschaft meines Oheims widerfahren war, und sprach von gewissen Verbindlichkeiten ihrer Familie gegen die Meinige: sie sagte, sie sei im Stande, ohne sich zu nahe zu thun, diese einigermassen zu tilgen, und beschwor mich in den lebhaftesten Ausdrücken, daß ich ihren Beistand nicht verschmähen möchte, wobei sie alles, was ihr meine Delikatesse entgegen stellen konnte, in voraus so gründlich bestritt, daß ich ihrer Großmuth nicht widerstehen konnte. Ihrem Briefe hatte sie eine Anweisung auf tausend Dukaten beigelegt, und bald darauf folgte ein offener Wechsel auf die ersten Häuser in Italien, damit ich, wie sie sagte, von niemand abhängen möchte. In der Folge ihres Briefwechsels erfuhr ich, daß sie mich persönlich kenne; sie gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß ich ihr nicht gleichgültig sei, und endlich trug sie mir den Besitz ihrer Person und ihres ansehnlichen Vermögens an, so bald sie über beides freie Gewalt bekommen würde, verlangte aber,

daß

daß ich bis dahin, und bis sie sich mir näher entdecken würde, die Sache geheim halten sollte. Dieser Augenblick nähert sich jetzt. Sehen Sie, lesen Sie diesen Brief, den ich so eben von ihr erhalten habe.

Brent. (Liest, darauf.) Die Gedanken sind schön, vortreflich; wenn sie nur ihre eigenen sind. Mir deucht Sie wagen viel, daß Sie sich auf gut Glück in eine solche Verbindung einlassen.

Price. Denken Sie nicht, daß sie so wenig delikat gewesen ist, meiner Freiheit Gewalt anthun zu wollen. Ich soll sie erst sehen, sie kennen lernen, und mich dann entschliessen. So macht es kein Frauenzimmer das einen Mann fangen will: und gesetzt auch; was wäre bei mir zu fangen? Ich habe nichts.

Brent. Ihrer bescheidenen Meinung nach. Hm, hm! Ich kann nicht anders als Ihnen Glück wünschen; aber mir vereitelt dieser Schritt meine ganze Absicht. Price, ich selbst ließ mir Ihr Glück angelegen seyn: ich bestimmte Ihnen ein Mädchen, das in keinem Betracht Ihrer Julie nachstehen darf, selbst in seiner Liebe nicht.

Price. Mein Freund, wie viel bin ich Ihrer Güte schuldig! Eine Gattinn von Ihrer Hand! — Nun ist es zu spät.

Brent. Warum schenkten Sie mir Ihr Vertrauen nicht eher? Ich glaubte Ihre Neigung immer frei. Wenn wir nach England zurückkommen, dacht' ich, wird es Zeit genug seyn. Und nun — — arme Lotte!

Price. Lotte? Brenton, lieber Brenton, eine Lotte? — — Doch gleichviel; was liegt mir am Namen!

Brent. Sollte das wohl ganz aufrichtig seyn? Ihre Frage war, deucht mir, so schnell — sie ist mir nicht entgangen. Es giebt Namen, lieber Price, die bei Gelegenheit aufs Herz dieselbe Wirkung machen, als gewisse Töne auf die Gläser in einem Zimmer. Sehen Sie dorthin (auf Charlottens Zimmer zeigend) und sagen Sie dann beim Namen Charlotte noch einmal, wenn Sie können, was liegt mir am Namen!

Price. Ich verstehe Sie. Ein Vorwurf den ich verdiene, aber nur von meiner Klugheit verdiene; von meinem Freunde erwartete ich ihn nicht.

Brent. Was fällt Ihnen ein? Soll ich mich deutlicher erklären? — — Aber was hilfts, wenn es zu spät ist!

Price. Was? Sie wäre es, sie? O ich rase; wie kann seine Gemah — — —

Brent. Gemahlin nicht.

Price. Charlotte nicht Ihre Gemahlin?

Brent.

Brent. Nein. Sie ist meine Schwiegerin; die Schwester meiner verstorbenen Frau. Ich gab sie für meine Gemahlin aus, damit sie mit Anstand in meiner Gesellschaft reisen konnte.

Price. Weh mir! Charlotte ist frei, liebt mich; und Sie, Sie geben mir auch nicht den geringsten Wink davon? Das verzeihe ich Ihnen bei Gott nicht. Sie mich glücklich machen! O Sie versenken mich in einen unabsehlichen Abgrund von Elend.

Brent. Wie so? Wenn Sie sie lieben — —

Price. Ob ich sie liebe? Wußten Sie das nicht? Schwören Sie, daß ich mich nie verrathen habe.

Brent. Nun wohl, so ist noch nichts verloren.

Price. Nichts? Ich sage Ihnen alles ist verloren. Sie erinnerten mich erst jetzt daran, daß ich Sie in Genua hatte verlassen wollen; es geschah eine aufkeimende Leidenschaft zu ersticken, deren Folgen ich Ursach hatte zu fürchten. Wäre mir damals von Lottens Lage und Gesinnung etwas bekannt gewesen, so hätte ich Julien entsagen können; ich wußte von ihrer Neigung zu mir noch nichts, jetzt — — O ich habe keine Hofnung mehr.

Brent. Warum?

Price. Sie fragen? Ein Mann, der die strengsten Begriffe von Ehre hat, und fragen

warum? Als ich ohne Vermögen, ohne Familie, ohne Freunde, von aller Welt verlassen war, da erbarmte sich meiner dies Mädchen aus Großmuth, ließ mir nichts zu wünschen übrig; und dies edle Mädchen sollte ich jetzt verlassen, in den Augenblick verlassen, da es voll sorgloser Zuversicht auf meine Redlichkeit mich in seinen Armen erwartet? Fern, fern sei der Gedanke.

Brent. Sie sind also entschlossen?

Price. Zu thun, was die Ehre mir befiehlt, Leben Sie wohl Brenton.

Brent. Wollen Sie denn Charlotten auch nicht einmal das traurige Vergnügen machen, Abschied von ihr zu nehmen?

Price. Ich darf nicht; ich muß sie nicht mehr sehen. Empfehlen Sie mich ihr; sagen Sie ihr — — nein, sagen Sie ihr nichts. Theure angebetete Lotte, lebe wohl; leben Sie wohl. (Umarmt ihn.) Gott, da ist sie! —

Siebenzehnter Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Price. Lotte, Lotte; welch ein Donnerschlag.

Charl. Ich weiß alles; Ihre Lebhaftigkeit machte mich aufmerksam auf Ihre Unterredung.

Pri-

Price. O haben Sie Mitleiden mit mir; beklagen Sie mich.

Charl. Nicht Sie, Julien beklage ich — — Können Sie hoffen, daß sie im vertraulicherm Umgange die Sprache des Herzens, die Sie nie mit ihr reden können, nicht bald vermissen wird? Und kann erzwungene erkünstelte Zärtlichkeit sie dafür schadlos halten? — — — Wünschen kann ich, als Freundin wünsche ich — seyn Sie glücklich!

Price. Bleiben Sie, bleiben Sie. (Fällt Charlotten zu Füssen, sie wird bestürzt.) Hier bin ich; nur Sie kann ich ewig — — (Springt auf.) Was that ich! — — Mein Lotte, ich wäre dieser Hand unwürdig, wenn ich sie annähme, lassen Sie sie mich verdienen. O ich fühle meinen ganzen Verlust, aber ich muß Sie vergessen, oder Verzweiflung ist mein Loos. (Geht eilends ab.)

Charl. (Fällt Brenton in die Arme.) O Brenton, er siegt; er ist fort.

Brent. (Führt sie zum Sessel.) Glück Ihnen Lotte! Fassen Sie sich, ich muß ihm nacheilen.

Achtzehnter Auftritt.

Charlotte (allein.)

Wohl mir! Der Augenblick ist vorüber, der entscheidende wichtige Augenblick, auf dem mehr als mein Leben beruhete. Wo sind nun meine Zweifel? Wo ist meine Furcht, das ängstliche Klopfen in meiner Brust wenn ich an die Zukunft dachte? Verschwunden alles, verloren in dem seeligen Gefühl welches meine Seele durchströmt. (Steht auf.) O Price, Price! Noch fasse ich ihn nicht, den ganzen Umfang des Gedankens, er ist mein. Und er ist es, so vollkommen; so im engsten Verstande des Worts: nichts kann ihn mir rauben als der tod, und selbst der muß ihn mir dereinst zurück geben. O wie werde ich geitzen mit der Zeit die wir noch zu leben haben! Dort, wo im Genuß unschuldiger Freuden einst unsere unbefangenen Tage sanft wie der West dahin flossen; auf seinen väterlichen Sitze, im Schoße der Liebe und der Freundschaft, da will ich mich meines Glücks erfreuen. Die grosse Welt hat nichts mehr was uns zurück halten könnte, denn die wenige Tugend die darin ist, verlohnts nicht, daß man sie unter Thorheit und Laster aufsucht — — Ich höre sie kommen. Mein Herz schlägt ihm ent-

ge-

gegen, aber noch einen Augenblick muß ich seine Freude zurückhalten.

Neunzehnter Auftritt.

Charlotte, Brenton, Price.

Brent. Wie ich Ihnen sage. (Zu Price.)

Charl. Kommen Sie Price; ich habe noch vieles mit Ihnen zu reden, bevor Sie wegreisen. Wissen Sie, daß ich Ihre Julie kenne? daß ich Ihre Vertraute gewesen bin?

Price. Ich bin völlig erstaunt, gnädiges Fräulein.

Charl. Sagen Sie mir nur, ob sie Ihnen nicht heute schreibt, daß sie Sie beobachten lassen?

Price. Ja, mein Fräulein; Herr Brenton hat es gelesen.

Charl. Diese Beobachterin also war ich; aber noch mehr. Haben Sie die Dose noch, die sie Ihnen einst schickte?

Price. Meine Verwunderung steigt bei jedem Worte. Dies ist die Dose; mittels derselben, sagte sie, wolle sie sich mir zu erkennen geben.

Charl. Nun, (öfnet einen doppelten Deckel, und zeigt ihm ihr Portrait) da ist sie.

Price. Lotte! (Läßt die Dose fallen, und sinkt zu ihren Füssen.)

Charl. Nicht so. Price; Julie versprach Ihnen offene Arme, und mit Entzücken halte ich für sie Wort.

Price. Lotte, Lotte! Ist es möglich! Meine Julie Sie?

Charl. Ich bins, redlicher Mann. Julie ist keine andre, als diese Lotte die Sie über alles liebt. Verzeihen Sie mir den Kummer welchen ich Ihnen verursacht habe. Ich wünschte mir einen Gemahl, auf dessen Rechtschaffenheit ich mich in allen Vorfällen des Lebens sicher verlassen könnte. Ich glaubte ihn in Ihnen zu finden, und durch diese Probe bin ich überzeugt worden, daß ich mich nicht geirret hatte. O Price Ihr gutes Herz hat viel dabei gelitten, aber ich, glauben Sie es, habe mehr und länger dabei ausgestanden.

Price. Sagen Sie von mir nichts, meine Lotte. Ihre Behutsamkeit in der Wahl eines Gatten zeigt mir, wie unendlich viel ich mir von Ihnen als Gemahlinn versprechen darf; und könnte ich diese Wissenschaft theuer genug erkauft haben — — O Brenton!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich.

Heinrich. (Im Ueberrock mit Reisegeräth unterm Arm.) Der Henker möchte reisen, wenn man immer mit solchen Postillions zu thun hätte. Stellen sich Euer Gnaden vor, der Kerl war gröber als ein Westphälinger, und das ist doch, mich soll der Teufel holen, viel gesagt. Er brummte schon, als er hörte, daß er beim rothen Thurm warten müßte. Als Sie nun nicht bald genug da waren, fuhr er fort, und betete mir einen so langen Katalog standesmässiger Flüche vor, daß mir hören und sehen vergieng. Endlich kehrte er wie der Blitz um, lud meine Sachen hier vor dem Hause ab, und hi! da fuhr er davon. Hier bin ich also mit meiner ganzen Bagage wieder, was soll ich nun machen?

Charl. Bleib Er nur da, Heinrich; sein Herr wird diesen Abend nicht abreisen.

Heinrich. Hab ich es doch gleich gedacht, daß er sich noch einmal bedenken würde — — Aber, Euer Gnaden — — Sie müssen deswegen nicht bös werden; denken Sie sich wirklich mit dem Gedanken schlafen zu legen?

Price. Zuverläßig, Heinrich; ich bleibe.

Heinrich. Ich darf also keck unsere Zimmer wieder beziehen? Zweimal wird sie uns der Herr Wirth für diese Nacht schon anrechnen, wenn wir nur mit der dreifachen Kreide verschont bleiben.

Price. Sorg nicht, und laß mich in Ruhe.

Heinrich. Herzlich gern. (Vor sich.) Auspacken werde ich gleichwohl noch nicht, denn er hat mich verdammt mißtrauisch gemacht.

(Geht ab.)

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Charlotte, Brenton, Price.

Price. Ich bin noch nicht ganz beruhigt theuerste Lotte. Erinnern Sie sich noch unserer Unterredung nach dem Schach?

Charl. Läßt Sie eine gewisse Aenlichkeit vielleicht etwas vermuthen?

Price. Meine Hilfort! So ist es also wahr? O das ist zu viel. Lotte, lehren Sie mich das alles fassen — — Dies Auge, dieser Mund und diese Stirne; ja Sie sinds, Sie sind meine unvergeßliche Hilfort.

Charl. Diese kleine Freude wollte ich Ihnen auf die letzt sparen, ich habe mich also nicht betrogen?

Pri-